Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 26. — Mittwoch, den 30. Januar 1884. — II. Jahrg.

Abonnements

für die Monate Februar und März auf die **„Thorner Presse“** nebst **illustr. Sonntagsbeilage** werden zum Preise von Mk. 1,40 mit Postprovision oder Abtrag entgegengenommen von allen Kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition Thorn Katharinenstraße 204.

Neuhinzutretende Abonnenten erhalten die illustrirte Sonntagsbeilage von Neujahr ab nachgeliefert.

Lasker

ist gestorben und begraben. Das Begräbniß war sehr pomphaft, denn die radicale Linke beklagt den Verlust eines ihrer ersten Führer, die gemäßigt Liberalen betrauern das Hinscheiden eines Mannes, der eine Zeit lang mit ihnen gearbeitet hat, und die Berliner Judenschaft hat eine ihrer Berühmtheiten verloren, ihre Freude und ihren Stolz. Daß in allen diesen Kreisen der Schmerz um den Verstorbenen sich in großen Manifestationen zeigte, dagegen wird Niemand etwas einzuwenden haben. Aber wenn jetzt die radicale Presse ein groß Geschrei erhebt, daß Leute, die nun einmal in Lasker nicht den großen Mann sehen, den seine Freunde aus ihm machen, seinen Tod nicht als ein nationales Unglück bejammern, wenn gegen das ganze deutsche Volk und seine Vertretung der Vorwurf der Undankbarkeit gegen den „großen Todten“ erhoben wird, so sind derartige Angriffe mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Wenn man sich nicht scheut, an der kaum geschlossenen Gruft derartige Vorwürfe hinauszuschleudern, dann soll man uns nicht mit dem Vorhalt einer Pietätsverletzung kommen, wenn wir gebührend darauf antworten. Die secessionistische „Nat.-Ztg.“ nimmt sich heraus, dem deutschen Volke eine Moralpredigt über „politische Sitten“ zu halten, weil es dem todten Lasker nicht genug Ehre erwiese. Das Blatt beschwert sich darüber, daß man Lasker nicht auf Staatskosten begraben oder daß man ihn nicht wenigstens in einer Art Westminster-Abtei beigesetzt hat. Nun wohl, wenn man uns schon den Handschuh hinwirft, so heben wir ihn auf, und sagen, die Politik, welche Lasker vertrat, namentlich auf wirthschaftlichem Gebiete, hat eben dem Lande gerade genug gekostet, daß es wirklich mehr als unbillig ist, zu verlangen, daß er nun auch noch auf Kosten der Steuerzahler begraben werden soll. Wenn wir aber eine Art Westminster-Abtei hätten, so würden wir energisch dagegen protestiren, daß man Lasker darin beisetze. Was hat denn Lasker so Großartiges gethan, als daß wir ihn mit der Ruhmeskrone schmücken müßten? Man zeige uns seine Werke. Die „Nat.-Ztg.“ thut so, als wäre er es eigentlich gewesen, der das das deutsche Reich geschaffen. Sie sagt: „Das Volk weiß, daß die deutsche Einheit auch durch die größten militärischen Thaten und durch die genialste Diplomatie nicht begründet worden wäre ohne die Männer, welche vorher den Sinn der Nation für die großen Aufgaben geweckt und nachher in den leeren Mauern daran gearbeitet haben, daß darin die staatliche Existenz für ein Culturvolk noch mehr darbot als die Sicherheit nach außen.“ Es ist nicht wahr, daß es erst eines Laskers bedurfte, das Nationalgefühl im deutschen Volke zu wecken. Dieses Nationalgefühl war vorhanden zur Zeit Herrmanns, des Cheruskerfürsten, es war vorhanden, als das deutsche Volk in den Jahren der Befreiungskriege das Joch des fremden Eroberers abschüttelte. Das deutsche Nationalgefühl wieder auf die rechten Bahnen geleitet zu haben, das ist das Verdienst Bismarck's und der deutschen Fürsten, voran Kaiser Wilhelm I. Was hat denn Lasker für den inneren Ausbau des Reiches gethan? Er hat die von den verbündeten Regierungen vorgelegten Entwürfe durch seine Compromiß-Amendements verschlechtert, so daß jetzt Vieles noch einmal gemacht werden muß. Wo hat denn Lasker an dem wirthschaftlichen, finanziellen und socialen Ausbau mitgewirkt? Der Forderung eines Schutzes der nationalen Arbeit hat er Hohn entgegengesetzt, die Socialreform hat er bekämpft und gegen die Vorlagen, die bestimmt waren, ein materielles Band um Deutschland zu schließen, hat er gestimmt. Und da verlangt man, wir sollen in Säcken einherlaufen und unser Haupt mit Asche bestreuen, Klagelieder anstimmen und fasten, weil Lasker gestorben ist! Wir wären auch wohl „bedeckten Hauptes“ an sein Grab getreten und hätten einen stillen Scheidegruß nachgesandt dem Manne, der nie zum Ziele gelangen konnte, weil ihn das Irrlicht falscher Ideale und falschen Ehrgeizes stets den rechten Weg verfehlen ließ. Aber wie hätten wir es vermocht, nachdem man über dem Sarge die plumpe Keule fortschrittlicher Parteipolemik wider uns erhoben und uns zur Vertheidigung gezwungen hat! Das deutsche Volk hat durch seine Theilnahmlosigkeit dem Dahingeschiedenen das Urtheil gesprochen. Volksstimme ist Gottesstimme. Im Parlament wie im Leben war Lasker der deutschen Nation ein Fremdling. Lasker war ein Jude und das sagt genug.

Politisches.

Die Beerdigung Dr. Laskers hat in Berlin am 28. d. M. mit solchem Pomp stattgefunden, daß die liberalen Blätter selbst sie als die „großartigste Kundgebung“ dieser Art bezeichnen, die man je gesehen. Von konservativer Seite ist nicht der leiseste Versuch gemacht worden, einen Mißton in diese Feier zu bringen Man hat den Gegnern das Feld so vollständig als möglich überlassen und die konservative Presse ist in der Berichterstattung keineswegs zurückhaltend gewesen, wenn sie auch selbstverständlich die Ueberschwenglichkeiten nicht hat mitmachen können, welche von den liberalen Blättern bei dieser Gelegenheit in unglaublicher Fülle zu Tage gefördert worden sind.

Der gegnerischen Anmaßung genügt das aber nicht. Jetzt, nachdem alles vorüber und eine schädliche Wirkung nicht mehr zu befürchten ist, kommen bittere Bemerkungen über „unsere politischen Sitten“, denen es zu danken sei, daß außer dem Präsidenten und zweiten Vizepräsidenten des Reichstages von namhaften nicht liberalen Mitgliedern desselben nur zwei der Leichenfeier beigewohnt hätten, die deutsche wie die preußische Regierung sich gar nicht habe vertreten lasen u. s. w. Hieran wird dann die Mahnung an die Liberalen geknüpft, es „anders zu machen“, wenn einmal ein hervorragender konservativer oder klerikaler Parteimann zu Grabe getragen werden sollte.

Das zu sagen ist wohlfeil. Tritt der Fall aber ein, dann wird man sich schon zu helfen wissen. Dem Betreffenden würde das vom liberalen Standpunkte nothwendige Maß von Bedeutung einfach abgesprochen werden und damit wäre die Sache erledigt, ohne daß sich viel dagegen sagen ließe. Wonach sollen sich die Parteien bei der Würdigung eines öffentlichen Charakters denn richten, als nach ihrer besonderen Auffassung von der sachlichen Verdienstlichkeit seines Thuns? Nur ganz wenige Personen giebt es in Deutschland, deren Leistungen derart sind, daß der Maßstab der Partei für sie nicht gilt. An ihrem Grabe wird die Partei dereinst denn auch schweigen. Lasker gehört nicht zu diesen Wenigen. Daß er während mehrerer Jahre großen Einfluß auf die Gestaltung unserer inneren Politik „geübt“ hat, ist nicht entscheidend. Auf das Wesen des Einflusses kommt es an und in diesem Punkt ist an Einigung eben nicht zu denken. Was die Liberalen an ihm für segenbringend erklären, erscheint uns als das Gegentheil. Seit sechs Jahren sind wir beschäftigt, niederzureißen, was Lasker in zehn Jahren hat aufbauen helfen. Wäre Anerkennung da nicht Feigheit oder Heuchelei? Weil wir aber so denken, so verlangen wir auch nicht für uns, was wir den Gegnern nicht zugestehen und was jedenfalls nur als freier Entschluß Werth und Bedeutung hat. Wenn die Gegner endlich auch das Urtheil der Geschichte anrufen, so warten wir dasselbe mit besonderer Ruhe ab. Daß es gerade in diesem Falle uns und nicht den Liberalen Recht geben wird, ist uns gewisser als so manches andere. Der Gang unserer Entwickelung führt von den fragwürdigen Idealen weg, als deren Vertreter Lasker zeitweilig geglänzt hat, nicht zu ihnen hin. Das sagt genug.

Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Pforte werden, wie man der Köln. Ztg. aus Berlin schreibt, in Konstantinopel fortgesetzt und man hofft noch immer auf einen günstigen Abschluß bis zum Zusammentreten des deutschen Reichstages. Das Verlangen der Pforte, nach dem 4. Juni freie Hand für die Tarifanwendung zu erhalten, ist von mehreren Seiten abgelehnt worden, und man bezweifelt, daß die Antworten, wo sie noch ausstehen, zustimmend lauten werden. In Stambul sollen übrigens Stimmen dahin laut werden, die Pforte wäre besser gefahren, wenn sie, statt einen einheitlichen Tarif für alle Staaten zu erstreben, bei dem vorläufigen Abschluß mit denjenigen, deren Verträge abgelaufen sind, stehen geblieben wäre. Von denselben Seiten wird behauptet, die Anwendung des achtprozentigen Werthzolles sei deswegen kein Urtheil für die Türkei, weil die Kaufleute sich mit den Fabrikanten für unrichtige Angaben des Werthes heimlich verständigen. Dies gilt indessen sicherlich nicht für die deutschen Kaufleute und die Angabe würde sich im Allgemeinen schwer kontroliren lassen.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 29. Januar. (36 Sitzung.) Am Ministertische: v. Goßler und Kommissarien.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Berathung des Kultusetats.

Pechvogel und Musiker.

Von Maria Rebe.

Fortsetzung

Strahlend steht in der Morgenfrühe Paul mit einem Papierschnitzel vor Dr. Wener's Thüre. Eben schlägt's auf der Münsteruhr fünf. Bei diesem Laut zieht der Knabe an der Klingel. Doch muß er warten, bis der Herr geöffnet und sich dann wieder in die inneren Räume der Wohnung zurückgezogen hat.

„Ist's richtig?“ fragt's aus dem Nebenzimmer.

„Ja, Herr Doktor“, sagte Paul vergnügt. „So lies einmal Deinen Zettel mir vor“, rief Dr. Wener aus dem Nebenzimmer. „Paul hat sich recht wacker gehalten; er hat dem Herrn Studiosus Kern den Stiefel gerüstert, daß man es kaum gesehen hat, und hat das Schuhwerk Numero 1 gewichst. Lang.“ Also lautete der von dem Jungen vorgelesene Inhalt des Papierschnitzels.

„So ist's recht! Nun vorwärts!“ — Um keine Zeit zu verlieren, hatte sich der Junge schon vorher auf den Drehstuhl gesetzt und nun flogen die Hände über die Tasten. Aus dem Nebenzimmer kam manchmal eine Mahnung wie: Zählen! überschlagen! Endlich war Herr Wener angekleidet; er kam heraus und nahm seinen Platz neben dem Schüler, um genau dessen Haltung und Spiel zu beobachten.

„Junge, Du hast ein miserables Spiel!“ war des Lehrers Urtheil. „Die Mutter hat's mich so gelehrt“, bemerkte kleinlaut der Knabe. „Allen Respekt vor Deiner Mutter, aber wenn Du auch alles andere behältst, was sie Dir vermacht hat. das Klavierspielen mußt Du vergessen. Wir fangen vorn an Achtung! So die Haltung, so der Fingersatz. Nun mach mir einmal fünf Minuten lang diese Uebung. Hier ist meine Uhr, nur fünf Minuten! — So! und nun zum Schluß noch einig; Tonleitern.“ — Die Stunde war vergangen, ohne daß Paul nach seinem Sinn und Gelüsten ein Stück oder auch nur eine Melodie hätte spielen dürfen. Als er aufstand, waren seine Hände müde, so daß die Finger zitterten, welche die Thüre öffneten.

„Das ist saubere Musik“, brummte er, auf die Straße tretend. —

* * *

III.

Endlich fand er, was Mancher fand,
Daß eigene Finger die beste Hand.
Sutermeister.

War die erste Stunde auch nicht nach des Schusterjungen Geschmack, so gab doch der Musikunterricht das Stück Zucker zu der Arznei ab. An den Hacken von Dr. Wener's Klavier reihten sich Zeugniß an Zeugniß von dem biedern Meister Lang, alle dem ähnlich, das wir aus der ersten Stunde kennen. Bei einem angehenden d. h. zu bildenden Fachmusikus heißt es: fünf bis sieben Stunden üben! Das mag für die Fingerfertigkeit zweckmäßig sein; ob sich aber dabei das wahre geniale Gefühl wohlbefindet, das ist eine andere Frage. Paul hatte seine vier Stunden Musikunterricht in der Woche, uud diese mußte er mit Pechdraht und Pfriemen verdienen. Von den vier Stunden lebte er die übrige Zeit hindurch. Jeder Laut, der sein feines Ohr traf, wurde für ihn zur Musik. Entweder gestalteten sich die Töne zur Harmonie oder zum Mißton Bei dieser Anlage ging glücklicher Weise die Unterhaltung der neben ihm arbeitenden Gesellen für den Knaben verloren; er war wie unter einer Taucherglocke geborgen den oft rohen oder schlüpfrigen Aeußerungen der Arbeiter gegenüber. Die rauhe, aber kräftige Kost und die anstrengende Arbeit waren der Entwicklung seines Körpers günstig gewesen. War er doch jetzt nicht mehr der schmalwangige Knabe, dessen Blick und Ausdruck man ansah, daß er in seinen Gedanken meist ganz anderswo als auf unserer armen Erde lebte. Immer noch glühten und sprühten die schönen Augen, aber sie belebten nun ein kräftiges, gesundes Antlitz.

Die Musikstunde ist fertig Paul langt nach der Mütze. Da streift Herr Wener den Pantoffel vom Fuß. „Komm einmal her, Junge, und nimm das Maß zu einem tüchtigen Paar Bergschuhe.“

Paul förderte Metermaß und Notizbuch aus der Tasche und kniete vor dem lieben Herrn Doktor. „Recht bequem und doch anschließend“, wünschte dieser.

„Dazu ist die Form Ihres Fußes erforderlich“, entschied Paul, indem er ein Blatt Papier auf den Boden legte; „stellen Sie sich auf dieses Blatt.“ Genau zeichnete der Geselle den Umriß des Fußes.

„Hier ist ein Hühnerauge,“ belehrte Dr. Wener.

„Weiß schon, Herr Doktor; das soll sie in meinen Schuhen nicht mehr belästigen. Auch hier der Ballen muß berücksichtigt werden. Wenn Sie mit meinen Schuhen auf dem Mont-Blanc stehen, so werden Sie sagen: „Der Paul soll leben!“

„So zuversichtlich, junges Blut? Du weißt gar nicht, was es heißt: Doktor Wener Schuhe machen.“

„Ich weiß nur Eins, Herr Doktor: Sie werden zufrieden sein!“ lachte Paul.

So war's, als acht Tage später Dr. Wener, die Bergschuhe probirend, in der Stube herumspazierte, während Paul mit glänzenden Augen dessen Tritte beobachtete.

„Du sollst hochleben, Junge, und die Ohren werden Dir klingen, wenn ich die Reiche der Welt von den Alpen herab beschaue! Aber nun will ich weiter sondiren, ob Du in Anderem auch beschlagen bist, und nicht blos im Schustern. Zeichne mir einmal das Elsaß hier auf die Wandtafel!“

Paul nahm die Kreide und führte mit sicherer Hand die Zeichnung aus.

„Wo legst Du Basel, wo Freiburg, wo Saarbrücken hin? — Wo ist Deine Mutter daheim?“

„Hier, Herr Doktor, zwischen Weißenburg und Sulz u./W.

„Nun reihe mir um das Elsaß, was drum und dran gehört, und scheide oder eine, wie es vorkommt, mit Bergen und Wasser.“

Auch dieses führte der Schuhmachergeselle zur Befriedigung seines Gönners aus.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Brüel (Welfe) führt Klage darüber, daß der Hannoversche Klosterfonds, der von der Regierung verwaltet wird, nicht immer im Sinne der Stifter Verwendung gefunden habe. Eine erfreuliche Wendung sei hierin unter dem gegenwärtigen Minister eingetreten, wofür er demselben Dank ausspreche. Redner spricht bezüglich der Verwaltung des Fonds noch einige Wünsche aus.

Abg. Lauenstein (nat.-lib.) schließt sich diesen Ausführungen an. Die Verwaltung der Klosterforsten durch die Domänialverwaltung sei zwar eine zweckmäßige, besser aber würde es sein, wenn man die Forstverwaltung des Klosterfonds selbstständig machte.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) erkennt die Anschauungen der Vorredner als richtig an, möchte aber nicht so ohne Weiteres die Verwaltung in Hannover als mustergültig anerkennen. Bezüglich der Verwaltung der Diözese Osnabrück träten jetzt Ansprüche an den Minister heran, die nothwendig befriedigt werden müßten. Die gesammte Einnahme wird bewilligt. Beim Ministergehalt melden sich 3 Redner gegen, 2 für die Position zum Wort.

Abg. v. Minnigerode (konf.) findet die von der Regierung getroffenen Maßregeln, um der Resolution des Hauses bezüglich der Vivisektion nachzukommen, nicht weitgehend und energisch genug. Es müsse hier eine neue gesunde Basis geschaffen werden. Der Werth der Vivisektion scheine doch nur ein sehr geringer zu sein und viele Gelehrte halten die Vivisektion für ganz nutzlos. Jedenfalls entstehe doch die Frage: cui bono? und die habe man noch nirgends beantwortet.

Abg. Dr. Langerhans (Fortschr.) Das Ministerium hat mitgetheilt, daß von den Facultäten Gutachten eingezogen worden sind. Eine Denkschrift, die uns zugehen soll, muß doch sorgfältig überlegt werden. Neue Argumente gegen die Vivisektion hat der Vorredner nicht beigebracht. Die Vortheile der Vivisektion, an welcher ja an sich kein Mensch Vergnügen findet, kommen allen Menschen zu Gute. Es wäre gut, man ließe diese Frage eine Zeit lang von der Tagesordnung verschwinden.

Minister v. Goßler: Die Fakultäten sind zur Berichterstattung aufgefordert worden, in welchem Umfange Thierversuche zu wissenschaftlichen, zu Unterrichtszwecken und außerhalb der Institute stattfinden, und Sie werden, wenn Ihnen die Denkschrift zugeht, erstaunt sein, wie wenig warmblütige Thiere dazu verwendet werden. Wir wollen uns in dieser Frage nicht trennen, sondern zusammengehen; es fehlt ja auch in diesem Hause an Laien, die ihre Meinung äußern können. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) hält es für charakteristisch, daß die Debatte mit der Vivisektion begann, was eine erfreuliche Aussicht für die humanitäre Gesinnung des Hauses bekunde. Er könne ja der Regierung danken für die Rückkehr der Bischöfe von Limburg und Münster, bedaure aber, daß für die Erzbischöfe noch nichts gethan sei. Der Zustand, der durch den Kulturkampf geschaffen ist, wurde plötzlich geändert; das beweist, das der frühere Zustand ein rechtlich begründeter war, und man kann uns keines Unrechts zeihen, wenn wir diesen Zustand wieder zu erreichen suchen. Man kann von uns keine Konzessionen verlangen, denn wir haben eine Forderung geltend zu machen. Man sucht einen Ausweg und findet keinen, darum kommen wir nicht vom Fleck. Auch der Minister hat uns nicht gesagt, in welchen Punkten er bereit ist, weiterzugehen. Vielleicht thut er das heute. Uns aber kann man es nicht verdenken, wenn wir bei jeder Gelegenheit dies zur Sprache bringen. Weiter bemerkt Redner, daß die Besetzung der Fakultäten so sein müsse, daß die philologischen den theologischen nicht entgegenarbeiten. Die Forderung der Kirche, ihren Klerus selbst zu erziehen, ist eine begründete. Für die zurückgekehrten Bischöfe liegt täglich die Gefahr ob, unter Anklage gestellt und verurtheilt zu werden. Der Staat kann sie jeden Augenblick beseitigen. Dieser Zustand entspricht weder der Würde der Regierung, noch der der Bischöfe. Ich frage deshalb, ob es in den Absichten der Regierungen liegt, noch in dieser Session eine organische Regelung der Dinge in Angriff zu nehmen und eine entsprechende Vorlage einzubringen. Die Regierung hat das Schwert von Gott, sie soll es nach dessen Willen führen, nicht nach Willkühr. (Lebhaftes Bravo im Zentrum.)

Abg. v. Minnigerode (konf.) sucht unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses nochmals auf die Vivisektionsfrage zurückzukommen.

Abg. Reichensperger-Köln (Zentr.): Es ist nicht zu begreifen, daß wir uns von den Unterhandlungen mit Rom abhängig machen sollen. Wir sind nur eine Minorität und werden nur dadurch stark, daß wir für eine gerechte Sache eintreten. Die Regierung kann ihre Position gar nicht besser stärken als durch Beseitigung der Maigesetze. Außerdem sei ja der Papst der Regierung entgegengekommen, und es sei an der Regierung zu handeln.

Abg. Frhr. v. Hammerstein (konf.) wünscht ebenfalls eine organische Revision der Maigesetze und hofft, daß aus der Mitte der Parteien Vorschläge gemacht werden mögen, um diese Revision zu ermöglichen. Namentlich hofft er, daß auch die Nationalliberalen sich in dieser Frage äußern werden.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) führt Klage über die Zustände in der Diözese Posen-Gnesen, wo vielfach gesetzwidrige Zustände herrschten; Redner bemängelt auch die Vermögensverwaltung des Staatskommissars in jener Erzdiözese. Wenn auch ein gewisses Wohlwollen bei dem Minister nicht zu verkennen sei, so bedürften diese Zustände doch dringend der Abhülfe. Eben so traurig sei es mit der Seelsorge in vielen Bezirken bestellt.

Minister v. Goßler: Die Linien, welche die Regierung sich für die Revisionsarbeit gezogen hat, sind in meinen früheren Erklärungen bereits enthalten und dem Hause bekannt geworden. Die Frage ist nun, mit wem und gegen wen diese Arbeiten unternommen werden sollen. Was die Ausbildung der Theologen betrifft, so ist es meine Aufgabe gewesen, den katholischen Theologiestudirenden vollste Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zu geben. In Breslau und Bonn sind neue theologische und philosophische Lehrkräfte für katholische Studirende berufen. Die Rückkehr des Grafen Ledochowski konnte von der Regierung nicht in Erwägung gezogen werden, da dieser Prälat keine Garantie dafür bietet, daß der Friede mit ihm ein dauernder sein werde. Mit ihm verbinden sich die unzufriedenen polnischen Elemente, wie dies verschiedentlich öffentlich ausgesprochen ist. Er wird als der Interrex Polens in seiner Stellung als Primas von Polen betrachtet, an dem sich die Hoffnung auf die Wiederherstellung Polens knüpft. Es entspricht nicht der friedlichen Entwickelung unseres Landes, einen Mann zurückzurufen, an dessen Wiederkehr sich solche Hoffnungen knüpfen. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Eynern (nat.-lib.): Auch die nationalliberale Fraktion hat bereits früher der kirchenpolitischen Situation gegenüber Stellung genommen, die sich inzwischen in keiner Weise geändert hat.

Abg. Frh. v. Schorlemer-Alst (Zentr.): Wenn die Regierung keinen Erzbischof nach Posen berufen will, der die Sympathie der polnischen Bevölkerung besitzt und an den die Leute Adressen richten, so ist kein Mensch davor sicher. Im Uebrigen sei die Antwort des Ministers auf die Frage des Abg. Windthorst eigentlich keine Antwort. Auf der Akademie in Münster bleibt noch viel zu wünschen; dies Institut versucht man geradezu zu protestantiren. Herr v. Hammerstein scheint den Versuch zu machen: Wer bietet unter! Auf diese Weise ist kein Geschäft mit uns zu machen. Wir werden unsere Sache schlimmstenfalls allein zu Ende führen im Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache. Wenn Herr v. Minnigerode nach Herrn Windthorst noch einmal die Vivisektion zur Sprache brachte, so bewies das einen großen Mangel an Zartgefühl.

Abg. Frhr. v. Hammerstein erwidert, er habe sich nicht näher erklären können, da Windthorst keine positiven Vorschläge zur Revision gemacht habe. Aber nach Allem, was er und seine Partei früher ausgeführt, sei doch kein Zweifel, daß die Konservativen in zahlreichen Punkten dem Zentrum sich anschließen. Sie machen Alles abhängig von Rom, darum sagen wir: Machen Sie ihren Einfluß in Rom geltend, damit wir wissen, wie weit man in Rom zu gehen bereit ist. (Sehr gut!)

Abg. Windthorst: Die Antwort des Ministers erschöpfte nicht meine Frage, indessen will ich nicht weiter eindringen. Aber weiter müssen wir kommen, unsere Wähler verlangen das. Die Nationallilleralen und Freikonservativen haben sich entschlossen, zu schweigen, damit das Zentrum und die Konservativen desto heftiger zusammengerathen; damit wird man aber kein Glück haben. Daß wir mit Rom Verbindungen halten, ist erklärlich; Sie (zur Rechten) sind vielleicht blos unschlüssig, weil Sie augenblicklich keine Verbindungen mit Friedrichsruhe haben. Will man dort den Frieden, so kann man ihn sofort haben. In Rom hat man gegen den Zustand von 1870 nie etwas eingewendet. Helfen Sie (zur Rechten) dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen im Interesse des vielfach bedrohten Vaterlandes.

Abg. v. Schorlemer-Alst wünscht, daß die Konservativen in ihren Abstimmungen eben so frei und unabhängig sein möchten wie das Zentrum. Wenn man zweifelhaft sei, was von den Maigesetzen wegfallen solle, so wäre das beste, man streiche die ganzen Maigesetze.

Abg. v. Jazdzewski bestreitet, daß an die Person des Grafen Ledochowski sich revolutionäre Bestrebungen knüpfen. Die Bevölkerung wünsche dringend die Rückkehr des Prälaten.

Abg. v. Eynern fragt die Konservativen, welches Programm sie denn eigentlich hätten; sie hätten kein Recht, eine solche Frage an die Nationalliberalen zu richten, diese würden auch darauf keine Antwort ertheilen.

Abg. Rumpf (nat.-lin.) ist der Meinung, daß keine preußische Regierung den Kardinal Ledochowski wieder anstellen könne.

Abg. Frhr. v. Hammerstein konstatirt, daß auf die Mithülfe der Nationalliberalen bei der Revisionsarbeit nicht zu rechnen ist.

Abg. Dr. v. Jazdzewski: Der Kardinal Ledochowski hat die Adresse, in welcher er aus revolutionär polnischen Rücksichten beglückwünscht wurde, abgelehnt und eine solche Zumuthung ausdrücklich zurückgewiesen.

Abg. Dr. Euneccerus (nat.-lib.): Die konservative Partei muß erst erkennen, daß ihr Weg in der Kirchenfrage nicht zum Ziele führt. Wir werden die Vorschläge der Regierung oder jeder anderen Partei prüfen nach unseren Prinzipien. In diesem Sinne sind wir zum Frieden bereit.

Abg. Dr. Windthorst: Es ist jetzt klar, daß die Regierung mit positiven Vorschlägen kommen muß. Hoffentlich hält die nationalliberale Partei dann an ihren Prinzipien fest; bisher hat sie dieselben stets aufgegeben. (Widerspruch.)

Abg. Pfaff (nat.-lib.) wünscht ebenfalls, daß der Kulturkampf zu Ende komme, aber dabei komme die Machtfrage in Betracht. Wer soll herrschen bei uns: Kaiser oder Priester? Die Frage löst die heilige Schrift, indem sie sagt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist! Diese Frage kann nicht die Kirche entscheiden, sie muß vom Staate entschieden werden. (Lärm. Widerspruch.)

Abg. v. Rauchhaupt (konf.) hält den gegenwärtigen Zustand für unerträglich, bedauert, daß die Nationalliberalen im Schmollwinkel stehen, anstatt die Politik des Fürsten Bismarck zu unterstützen. Wir haben den Muth gehabt, mit dem Zentrum gemeinsam die Gesetzgebung zu fördern, Sie sollten einen ähnlichen Entschluß fassen.

Abg. v. Eynern erwidert dem Vorredner, daß eine Heeresfolge dem Fürsten Bismarck von der nationalliberalen Partei nicht geleistet sei. Die konservative Partei habe gar keinen Standpunkt, wolle man ihn erfahren, so müsse man den Minister fragen. Hierauf wird das Ministergehalt bewilligt.

Dann vertagt sich das Haus auf morgen Vormittag 11 Uhr. (Kultusetat und kleinere Vorlagen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Januar 1884.

— Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers erfahren wir, daß dasselbe heute, nach einer gut verbrachten Nacht, ganz vortrefflich sei.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage auch noch den Vortrag des Ministers des Königlichen Hauses Grafen von Schleinitz entgegengenommen und den Besuch Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen empfangen. Am Abend war im Königl. Palais ein kleinerer Thee, an welchem auch Se. Majestät der Kaiser wieder theilnehmen konnte. Heute Vormittag nahm Seine Majestät die Vorträge des Polizeipräsidenten von Madai, des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. Hofraths Bork entgegen und empfing hierauf im Beisein des kommandirenden Generals des Garde-Korps, Grafen Brandenburg I., sowie des Gouverneurs und des Kommandanten, den General-Lieutenant z. D. v. Bünting, die Obersten von Baczko und König und viele andere dem Gardekorps angehörende Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen. Um 2½ Uhr Nachmittags hatte der seit einigen Tagen in Berlin weilende Herzog von Croy die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen zu werden.

— Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz empfing gestern Nachmittag in längerer Audienz den komman-

Ein Blick in den Gran Chaco.*

Von Bernhard Förster

(Fortsetzung und Schluß.)

San Bernardino, 9. Dezember 1883.

Die Kolonie Villa Hayes hat manche Vorzüge, vor Allem die mehr gleichmäßige Fruchtbarkeit des Bodens und den bequemeren Verkehrsweg; die Kolonisten, welche ich in ihren Häusern besuchte, französische Schweizer, schienen zufrieden und auf dem Wege zur Wohlhabenheit; doch werden sich die Deutschen in der rein deutschen Kolonie San Bernardino ohne Zweifel wohler fühlen.

Wenn man von Limpio nach Westen blickt, so fällt einem ein stattliches Schloß in die Augen, welches an Bergeshang aus dunklem Grün hervorblickt. Es gehörte dem General Barrios, dem Schwiegersohn des Marschall Lopez, wird aber jetzt aus dem Besitz der Erben des Generals in den eines Deutsch-Belgiers, des Herrn P. in Asuncion, übergehen. Ein Besuch dieses stattlichsten und schönsten Landsitzes von Paraguay lohnt in jeder Weise; in einer Stunde trug mich mein Pferd hinüber und der Mayordomo des abwesenden Herrn P., ein liebenswürdiger junger Franzose, zeigte mir das Besitzthum und gab mir jede gewünschte Auskunft. — Aus Limpio zurückgekehrt, mußte ich zunächst die heißen Stunden des Tages vorübergehen lassen und setzte dann nach der Siesta um 3 die Reise fort, mit einem Führer bis zum Salado, welcher an jener Stelle nur mit einem Boote überschritten werden kann. Jenseits dieses Ueberganges durchreitet man etwa eine Stunde lang einen ausgedehnten Palmenwald, welcher nur aus Palma blanca und P. colorada besteht; dann erreicht man die Cordillera von Altos; da jedoch dieser Ort vor Dunkelwerden nicht mehr zu erreichen war, so hielt ich mich links und kam mit sinkender Sonne nach dem Orte Emboscada, welcher aus einer Neger-Kolonie entstanden ist. In der That befinden sich dort außer wenigen weißen Familien nur Neger, Mulatten und Mischlinge zwischen der schwarzen und der Guarani-Rasse, welche letzteren eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem mongolischen Typus tragen. Von Emboscada erreicht man, indem man dem Laufe der Cordilliere folgt, in 3—4 Stunden Altos. Schon nach 2½stündigem Ritte befindet man sich in deutschem Sprachgebiet; rechts von der Straße zeigt sich ein Häuschen, dem man schnell anmerkt, daß in ihm ein Deutscher wohnt; ein ehemaliger Ingenieur aus Berlin, Herr T., bildet hier mit seiner liebenswürdigen Gattin den äußersten Posten der deutschen Kolonie San Bernardino. Einige Besuche in der Nachbarschaft halfen mir und meinem müden Pferde über die heißen Mittagsstunden hinweg; um 3 Uhr setzte ich die Reise fort und war vor Sonnenuntergang in meinem Häuschen. Lange Schaaren von Wanderern, welche mir auf dem letzten Theile des Weges begegneten, machten mich darauf aufmerksam, daß an diesem Tage ein großer katholischer Festtag (la Concepcion de la virgen) gefeiert wird, und zwar besonders lebhaft und großartig in dem benachbarten Ort Caácupé, wo sich ein wunderthätiges, im ganzen Lande berühmtes, reich beschenktes Muttergottesbild befindet. Dem eingeborenen Paraguayer werden solche katholischen Feste zu einer Gelegenheit für ausgelassene Freude: Wettrennen, Hahnenkämpfe und die Schnapsflasche bilden an solchen Tagen die drei Hauptelemente seines Wohlbehagens; die kirchliche Feier mit einer ganz ungeheuerlichen „Musik" nimmt man mit in den Kauf. Das Schnapstrinken, das Nationallaster der Eingeborenen, wird leider auch von manchem Deutschen geübt, resp. fortgesetzt. — Ein solcher Zug wandernder Pilger, vor Allem Frauen, hat etwas ungemein Malerisches, und der Eindruck wird durch die Vegetation und die unbeschreiblich schöne Abendluft unterstützt. Ein Figurenmaler und ein Landschafter finden hier reiche Ausbeute. Von der Klarheit und Reinheit der Atmosphäre, namentlich nach Sonnenuntergang, kann man schwer eine Schilderung geben. Die Tracht der Frauen ist überaus kleidsam, sie kommt im Wesentlichen der griechischen gleich: ein bis zum Knie reichendes Untergewand mit kurzen Aermeln, zum Theil von sehr zierlicher Arbeit mit Spitzen 2c. besetzt (chiton) und ein meist zugleich als Schleier über den Kopf gezogenes Obergewand (himation). Die Lasten werden von den Frauen stets auf dem Kopfe getragen und zwar bis zu einem Centner Gewicht. Denkt man sich einige derart völlig weißgekleidete Frauen mit dem Wasserkrug auf dem Haupte in der Abenddämmerung von der Quelle schreitend, so giebt dies ein Bild, wie es stimmungsvoller und ansprechender nicht sein kann. — Somit kann ich drei verschiedenen Klassen rathen nach Paraguay zu kommen: 2. dem Arbeiter, und zwar vorwiegend dem Landarbeiter; dem Handwerker nur dann, wenn er entschlossen ist, ebenfalls den Boden zu bebauen, falls er für sein Gewerbe keine Auftraggeber findet; — 2. dem Landschafts- und Figurenmaler; — 3. den Kranken. Das größere Kapitalisten hier Gelegenheit für nutzbringende Unternehmungen finden würden, habe ich schon mehrfach hervorgehoben, doch muß betont werden, daß bis jetzt nur die Viehzucht sich als durchaus sicher und rentabel erwiesen hat. Wenn jüngst in deutschen Zeitungen die Einrichtung von „Musterfarmen" zur Belehrung der Einwanderer empfohlen ward, so ist dieser Gedanke so unnütz und unpraktisch, daß man glauben möchte, er sei in dem Kopfe eines preußischen Geheimrathes oder eines deutschen Professors entsprungen. Wer hier ansässig ist und selbst Landwirthschaft treibt, muß darüber lächeln. — Keine „Musterfarmen", sondern geschlossene deutsche Kolonien!

Schließlich zur Erheiterung der Leser noch ein Wort über die Art und Weise, wie die Berliner Judenpresse bedient wird: Die jüdische Volkszeitung brachte vor einigen Monaten einen Brief eines gewissen Gerdes mit Ausfällen auf Paraguay im Allgemeinen und die Kolonie San Bernardino im Besonderen, auch meiner wurde mit bekannter Freundlichkeit gedacht. Als ich mich nach dem Briefschreiber erkundigte, konnte ich zunächst deßhalb keine Auskunft erhalten, weil jener den Meisten nur unter dem Namen „Schnaps" bekannt war; dann erfuhr ich, daß er die Unterstützung von der Regierung in der Kolonie vertrunken hat, selten nüchtern gewesen ist, wahrscheinlich aber überhaupt keinen Brief schreiben kann; — das sind die Autoritäten des „Organs für Jedermann aus dem Volke Israel"!! Da lobe ich mir die anderen Judenblätter, die Vossin, das „Berl. Tagebl.", „Organ der geistigen Aristokratie" 2c. 2c, die nennen keinen Namen, sondern lassen eine mystische Größe allerhand dummes Zeug über Paraguay schreiben. Daß solche Elaborate mit Hülfe des Konversations-Lexikons gearbeitet sind und zwar von einem hoffnungsvollen Jünglinge, welcher noch vor einem Jahre die Bänke der Obertertia in Posen oder Lublinitz drückte und der überhaupt noch keine andere Reise gemacht hat, als die von der polnischen Grenze bis zur Jerusalemer Straße, — daß ahnt der gedankenlose Leser wohl nicht. — Armes Deutschland!

* Aus der Deutschen Volkszeitung entnommen.

direnden General des IV. Armee-Korps, General der Infanterie von Blumenthal.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht hat sich am hiesigen Hofe wieder verabschiedet und sich nach Hannover zurückbegeben.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein werden am 31. Januar zum Besuch am hiesigen Hofe eintreffen und während der Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes im Kronprinzlichen Palais Wohnung nehmen.

— Seine Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden kam gestern Abend gegen 8 Uhr von Potsdam nach Berlin, stattete nach seiner Ankunft den Kaiserlichen Majestäten einen Besuch ab und folgte einer Einladung Allerhöchstderselben zum Thee und Souper. Gegen halb 10 Uhr begab sich der Erbgroßherzog vom Königlichen Palais aus nach der italienischen Botschaft, woselbst eine größere Ballfestlichkeit stattfand. Demnächst erfolgte dann die Rückkehr nach Potsdam.

— Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin Constantinowitsch von Rußland traf gestern Abend 8 Uhr 50 Minuten von Altenburg kommend auf der Anhaltischen Bahn in Berlin ein und stieg in der russischen Botschaft ab. Der russische Botschafter von Saburoff war leider durch Unwohlsein verhindert, sich an dem Empfange desselben bei der Ankunft auf dem Bahnhofe zu betheiligen. Schon denselben Abend um 11 Uhr hatte dann der russische Großfürst Berlin mit seinen Begleitern wieder verlassen und vom Central-Bahnhofe in der Friedrichstraße aus seine Rückreise nach Rußland fortgesetzt.

— Se. Durchl. der Fürst Sulkowski hat nach mehrtägigem Aufenthalte gestern Abend Berlin wieder verlassen und sich nach Posen zurückbegeben.

— Der bekannte Astronom Professor Klinkerfues hat sich gestern, Montag, auf der Sternwarte in Göttingen erschossen.

— Dem Comité für die Veranstaltung der Trauerfeier für Ed. Lasker sind auf seine Einladungsschreiben verschiedene ablehnende Briefe zugegangen, von denen der Börsen-Courier einige von allgemeinem Interesse veröffentlicht. Der Justizminister Dr. Friedberg bedauerte in einem überaus verbindlichen Schreiben, dienstlich verhindert zu sein, der Einladung Folge zu leisten. Ebenso entschuldigt der Staatssekretär von Bötticher sein Fernbleiben. Von dem Rektor Magnificus der Universität, Prof. Dr. Kirchhoff, wurde andererseits in einem Briefe, in welchem ohne irgend welchen Zusatz gesagt wurde, daß er für die Karte keine Verwendung habe, die Einladung zurückgeschickt, während der Dekan der philosophischen Fakultät, Professor Dr. Schwendener, sein Ausbleiben mit dem Hinweis auf seine amtliche Stellung motivirt.

Dresden, 29. Januar. Nach dem heute früh ausgegebenen ärztlichen Bulletin ist eine Besserung in dem Befinden der Prinzessin Georg nicht eingetreten. Die schweren Krankheitserscheinungen, besonders des Gehirns, dauern fort. Die Patientin hat die ganze Nacht schlaflos verbracht. Auch beim Prinzen Max zeigten sich Fiebererscheinungen. — Der morgige Hofball ist abgesagt.

Karlsruhe, 29. Januar. Die Abgeordnetenkammer bewilligte heute 66000 M. für besondere Vorarbeiten zur Erhaltung des Heidelberger Schlosses. Der Finanzminister bezeichnete es als eine der badischen Regierung obliegende Aufgabe, die Vorarbeiten zu veranlassen und so die Entscheidung über das künftige Schicksal des wichtigen Baudenkmals herbeizuführen; ob die Inanspruchnahme der gesammten deutschen Nation dazu nothwendig werde, könne er jetzt noch nicht mittheilen.

Ausland.

Wien, 28. Januar. Gestern fand bei dem deutschen Botschafter, Prinzen von Reuß, ein größeres Diner statt, an welchem fast alle Botschafter mit ihren Damen theilnahmen.

Wien, 29. Januar. Die gestrigen Reden in der Verhandlung über die Sprachenfrage haben das Interesse an der parlamentarischen Diskussion dieses Gegenstandes wieder erhöht. Pleners Rede fand auf der Linken rauschende Anerkennung; seine Beweisführung, daß die deutschen Stammländer Oesterreich gegründet, daß mit deutschen stammländischen Truppen Böhmen zweimal für Oesterreich erobert werden mußte, und daß es demgemäß eine Ueberhebung von Seite der Czechen sei, zu sagen, die Existenz der österreichischen Monarchie sei den Böhmen zu danken, war sehr gelungen. Auch die an die Slaven gerichtete Mahnung, sie mögen es nicht so weit kommen lassen, eines Tages zu erfahren, was die nationale Ehre der Deutschen in Oesterreich verlangen wird, machte Effekt. Dagegen erschien jener Theil seiner Rede, welcher auseinandersetzte, daß man in Berlin auf die 800000 Mann österreichischer Truppen für einen Krieg mit Frankreich rechne, und um die einflußreichen Kreise Oesterreichs fest zu engagiren und ihren Antipathien entgegenzukommen, die Linke des Wiener Reichsraths als unpatriotisch und unklug bezeichnete, durchaus unpolitisch und erzwungen. Heute wird die Abstimmung erfolgen. Wahrscheinlich wird die motivirte Tagesordnung Grocholski's angenommen. Die Majorität hierfür dürfte jedoch nur eine sehr knappe sein. Bezüglich der Identität des Mörders des Polizei-Agenten Bloech ist bisher nicht die geringste Spur entdeckt. Alle Bemühungen erweisen sich bisher als vergeblich. Von der Erlassung eines Sozialistengesetzes oder Ausnahmegesetzes ist es wieder stille.

Wien, 29. Januar. Im Atelier Makarts ist gestern Nachts ein Feuer ausgebrochen. Dasselbe wurde nach einer halben Stunde gelöscht. Der eigentliche Arbeitsraum blieb verschont, im Salon aber wurden viele kostbare Kunstschätze zerstört.

St. Petersburg, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Charkow hat die Regierungsabtheilung für städtische Angelegenheiten eine Verfügung der dortigen Stadtverordneten-Versammlung, wonach die Anzahl der in die neu errichtete Handwerkerschule aufzunehmenden israelitischen Schüler auf 2 Przt. beschränkt sein soll, kassirt.

London, 29. Januar. Während des Sturmes am Sonnabend scheiterte in der Nähe der Merseymündung das von Liverpool nach Calcutta bestimmte eiserne Segelschiff „Juno“. Die aus 25 Personen bestehende Mannschaft ist hierbei umgekommen.

Belgrad, 28. Januar. Bei den vorgenommenen Wahlmännerwahlen sind, soweit bis jetzt bekannt, meist Anhänger der Ordnungspartei gewählt worden, der Minister des Innern hat jede Wahlagitation streng untersagt und drei Beamte, die dawider gehandelt hatten, ihrer Posten enthoben.

Provinzial-Nachrichten.

δ **Leibitsch**, 30. Januar. (Konzert.) Wie uns mitgetheilt wird, soll am Sonnabend den 2. Februar im Miesler'schen Saale von der Lehnhard'schen Musikgesellschaft ein Konzert, wahrscheinlich für diese Saison das letzte, gegeben werden. Wir wollen hoffen, daß ein gut besetzter Saal die Leistungen der Gesellschaft lohnen wird.

V **Culmsee**, 30. Januar. (Verschiedenes.) Am 28. d. M. starb nach kurzem Krankenlager hierselbst der Kassirer der Zuckerfabrik Herr v. Sczaniecki. Letzterer ist der rechte Bruder des Reichstagsabgeordneten Herrn v. Sczaniecki zu Nawra. Der Verstorbene war bei Reich und Arm ein sehr gelittener und beliebter Herr und wird sein Tod daher sehr bedauert. — Der letzte Sturm hat an Dächern vielen Schaden gemacht und sind auch sehr die harte Bedachungen in Mitleidenschaft gezogen worden.

Marienburg, 28. Januar. (Befreiungsversuch.) In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend wurde von Neuem der Versuch gemacht, die übrigen Mitglieder der unlängst inhaftirten Diebesbande aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse zu befreien. Unter dem Schutze der Dunkelheit hatten sich mehrere Individuen, mit einer Leiter versehen, an das Gefängniß herangeschlichen. Dort hatten sie auch bereits die Leiter an die betreffende Gefängnißzelle angesetzt, und es wäre ihnen ihr Vorhaben wahrscheinlich geglückt, wenn nicht in diesem Augenblicke der Gefangenwärter, durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, hinzugekommen wäre und die Verbrecher verscheucht hätte.

Braunsberg, 28. Januar. (Aufhebung der Sperre.) Wie glaubwürdig mitgetheilt wird, begreift die für die Diözese Ermland verkündete Aufhebung der bis dahin bestandenen Sperre auch die sämmtlichen persönlichen Revenüen des bischöflichen Stuhles, eingeschlossen die des Bischofs, in sich. Nur durch einen Irrthum konnte es geschehen sein, daß die Sperre in der Beziehung als noch irgendwie aufrecht erhalten angesehen wird. Es bleibt somit einzig noch der Klerikal-Seminar-Staatszuschuß gesperrt.

Konitz, 28. Januar. (Verschiedenes.) Am 26. d. M. wurde ein Unteroffizier des hiesigen Bezirks-Kommandos wegen Unterschlagung verhaftet und zum Regiment nach Bromberg abgeführt. Der Verhaftete soll das für militärische Papiere eingegangene Geld theilweise zu seinem Nutzen verwendet haben. — Ein Obertertianer des Gymnasiums, der Sohn eines hiesigen, gut situirten Beamten, entwendete den in der Klasse vergessenen Ueberzieher eines Mitschülers und verkaufte ihn für 4,50 M. an einen Trödler. Der Dieb wurde ermittelt und sofort vom Gymnasium entfernt. Er sieht seiner demnächstigen Bestrafung entgegen. — Die Fischbrutanstalt, welche für den diesseitigen Kreis auf städtischem Territorium am Müskendorfer See schon im Vorjahre angelegt werden sollte, wird leider auch in diesem Jahre noch nicht in Thätigkeit treten können, weil der städtische Förster D., welcher als ein erfahrener Mann und Fischkenner mit der Aufsicht und Leitung derselben betraut werden sollte, gestorben ist.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 30. Januar 1884.

— (Bestätigungen.) Vom Landrathsamt sind bestätigt worden: Der Inspektor Montua als Gutsvorsteher von Dreilinden, der Besitzer Carl Polsfuß als Gemeindevorsteher von der Gemeinde Rogowo, der Eigenthümer Jacob Haberer als Schulvorsteher zu Schönwalde, die Besitzer Heinrich Voß, Eduard Sieg und Ferdinand Neumann zu Mocker als Gemeindevorsteher resp. Schöffen der dortigen Gemeinde und der Einwohner Joseph Kwiatkowski zu Zelgno als Amtsdiener des Bezirks Zelgno.

— (Semitisches.) Beim Verlassen eines hiesigen Restaurants, unter dessen säulengetragener Decke man sich oft in den Orient versetzt glauben kann, sah sich gestern ein Gast genöthigt, einen Hut mit schön geschwungener Krämpe, wie solche mit Vorliebe von den Vertretern der edelsten Nation getragen werden, aufzusetzen, da sein eigener von einem früher gegangenen Gaste verwechselt worden war. Selbstredend hinterließ derselbe bei dem Direktor der Erfrischungshalle seine Adresse, um einen Austausch zu ermöglichen. Im Laufe des Nachmittags erschien auch ein Dienstmann bei dem Herrn, brachte ohne jegliches Wort der Entschuldigung von Seiten seines Auftraggebers den durch den Regen völlig durchnäßten Hut und forderte dann im Namen des Letzteren nicht nur Papier zum Beschützen des Schöngeschwungenen, sondern mit größter Unverfrorenheit auch noch die Gebühren für seinen Gang. Völlig verblüfft über solche Anmaßung, fragte der Erstaunte in der sehr richtigen Voraussetzung, daß nur ein Semit eine solche Zumuthung stellen könne, der fremde Herr müsse wohl ein Jude sein. Und es war so.

— (Der Bau des Kavallerie-Kasernements) im Stadtwalde bei der Ziegelei schreitet rüstig fort. Bereits ist die ganze Baufläche abgeholzt, und giebt, allseitig vom Walde umschlossen, schon jetzt eine Vorstellung von der großartigen Ausdehnung des zu errichtenden Etablissements. Die Ausschachtungen für die Gebäude sind fast vollendet und ist bei der milden Witterung bereits mit dem Mauern begonnen worden. Auf dem Bauterrain selbst, das durch Schienengeleise mit den nächsten Ziegeleien verbunden ist, herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Die Oberleitung ist dem Regierungs-Baumeister Herrn Koch übertragen, während mit der Spezialleitung der Bauausführungen Herr Regierungs-Bauführer Szymański betraut worden ist. — An diese kurze Mittheilung dürften wir vielleicht die Bitte an die Stadt knüpfen, doch endlich für die genügende Beleuchtung der Bromberger Vorstadt etwas zu thun. Die letzte Laterne nach draußen steht an der Ecke der Schulstraße, und sind, — abgesehen von den Bewohnern der Bromberger Vorstadt, die sich, in schmerzlicher Resignation bereits an die dunklen Verhältnisse gewöhnt, mit eigenen Laternen versehen haben, — die Beamten und zahlreich bei den Bauten beschäftigten Handwerker und Arbeiter genöthigt, Abends bei der herrschenden Finsterniß mühsam an den Zäunen entlang tastend ihren Heimweg zu suchen. Bevor die Stadt daher an die Aufstellung großartiger Wasserleitungsprojekte geht, — die Bromberger Vorstadt würde wahrscheinlich ebensowenig Wasserleitung wie Gas bekommen, — sollte sie doch die allerbescheidensten Wünsche ihrer Steuerzahler berücksichtigen, zu denen jetzt in erster Linie die Aufstellung einiger weniger Laternen bis zum Chausseehause gerechnet werden muß.

— (Ersatzreserve 1. Klasse.) Betreffs der Festsetzung des Zeitpunktes für die demnächstigen ersten (zehnwöchentlichen) Uebungen der Ersatzreserve 1. Klasse ist bestimmt worden, daß an den seitherigen diesbezüglichen Grundsätzen mit der Maßgabe festgehalten wird, daß diese Uebungen bei der Fußartillerie ungefähr Anfang September beginnen. Die Bestimmungen über den Termin der zweiten (vierwöchentlichen) Uebung bleiben unverändert. Für die dritte (vierzehntägige) Uebung, zu welcher Pioniere noch nicht herangezogen werden, bleibt die Zeitbestimmung noch vorenthalten. Uebungen Schifffahrttreibender Mannschaften, eventl. mit Nachübungen für alle drei Kategorien verbunden, werden erst im Winterhalbjahr 1884/85 stattfinden. Zur zehnwöchentlichen Uebung sollen vorbehaltlich Allerhöchster Bestimmung 15,000 Mann, zur vierwöchentlichen 10,000 Mann und zur vierzehntägigen 8,500 Mann herangezogen werden.

— (Dampfbremse.) Da sich die an dem Tageskurierzuge zwischen Königsberg und Berlin probeweise angewendete Dampfbremse, mittels welcher der Zug während schnellster Fahrt durch eine Vorrichtung an der Lokomotive in wenigen Augenblicken zum Stehen gebracht werden kann, als durchaus zweckmäßig und zuverlässig erwiesen hat, so sollen nunmehr vom 1. April d. J. ab trotz des sehr erheblichen Kostenaufwandes sämmtliche Kurierzüge der Ostbahn von Lokomotiven mit Dampfbremsvorrichtungen gefahren werden. Wie verlautet, sollen von dem gedachten Zeitpunkte ab mehrere Lokomotivführer, die mit der Handhabung der Dampfbremse bereits vertraut sind, von Dirschau nach Königsberg versetzt werden.

— (Der Herr Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten) hat genehmigt, daß aus der Schullehrer-, Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marienwerder vom 1. Januar 1884 ab die Zahlung der Pensionen für Wittwen und Waisen nicht wie bisher vierteljährlich postnumerando sondern vierteljährlich im Voraus erfolgt und daß die Berechtigung zum Pensionsbezuge nicht wie bisher mit dem Todestage des Kassenmitgliedes, sondern mit dem Ablaufe des Sterbequartals oder Gnadenmonats beginnt. Die Kreiskassen sind angewiesen worden, schon für das laufende Quartal an die Lehrerwittwen und die Pfleger der Lehrerwaisen die Pränumerando-Zahlung zu leisten.

— (Wer ist der Gewinner?) Ein arger Fehler ist dieses Jahr bei der Kölner Dombaulotterie mit untergelaufen, der möglicherweise deren völlige Ungültigkeit zur Folge haben kann. Man spricht in der That bereits von der Nothwendigkeit einer Wiederbolung des ganzen Verloosungsgeschäftes. Die bisherigen glücklichen Gewinner werden von dieser Nachricht weniger erbaut sein, als die Inhaber der Nieten. Die Sache aber ist so: Der Gewinn „Emailbild“ von F. Wüsten in Köln (1500 Mark) fiel nämlich Vormittags auf Nr. 212,861, und Mittags der nämliche Gewinn auf Nr. 100,115. Es soll für das doppelt in das Glücksrad geworfene „Emailbild“ das Bild „Mutterglück“, Oelgemälde von Leinweber in Düsseldorf, nicht in dasselbe gekommen sein, und soll dies Bild im Werthe von 700 Mark dem zweiten Gewinner des „Emailbildes“ zugesprochen werden. Es fragt sich aber, ob damit der betreffende Loosinhaber zufrieden ist. Jedenfalls kann jeder Inhaber eines Looses aus diesem Zwischenfalle den Grund entnehmen, um die ganze Lotterie durch eine Klage gegen die Dombauprämienkollekte, resp. den Zentraldombau-Verein für ungültig erklären zu lassen und mindestens ihren für ihr Loos gezahlten Preis zurückzufordern.

— (Gestohlen) sind aus dem Kolwitz'schen Eisenspeicher in der Jungferngasse mehrere 6—8 m. lange Zinkrinnen. Vor Ankauf wird gewarnt.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Veränderliches, etwas wärmeres Wetter mit geringen Niederschlägen und mäßigen westlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. Januar.

	1. 29./84.	1. 30./84.
Fonds: Schlußschwäche.		
Russ. Banknoten	197—80	197—90
Warschau 8 Tage	197	197—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—50	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	168—20	168—30
Weizen gelber: April-Mai	176	174—75
Juni-Juli	180—25	178—75
von Newyork loko	106—75	106
Roggen: loko	148	148
Januar	147—50	147—20
April-Mai	148	147—50
Mai-Juni	148—25	147—50
Rüböl: Januar	66	66
April-Mai	66—20	65—90
Spiritus: loko	48	47—90
Januar	48—50	48—30
April-Mai	49—10	49
Juni-Juli	50—20	50—10

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Stettin, 29. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 160—181 M., pr. April-Mai 180,50 M., pr. Mai-Juni 182,00 M. — **Roggen** loko 138—144 M., pr. April-Mai 145,00 M., pr. Mai-Juni 145,50 M. — **Rübsen** —,— **Rüböl** 100 Kilogr. 65,50, pr. April-Mai 65,50 M. — **Spiritus** loko 47,80 M., pr. Januar 48,00 M., pr. April-Mai 49,10 M., pr. Juni-Juli 50,30 M. — **Petroleum** loko 9,40 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. Januar 2,49 m.

Königliche preußische Klassenlotterie.

Berlin, 29. Januar. Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen: 3 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 1323 33,968 53,638. 3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 37,318 74,271 92,752.

45 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2580 3309 3462 3938 7312 7928 8129 8617 10,145 16,663 17,825 18,166 22,494 26,331 26,731 29,251 30,908 31,087 31,829 33,221 34,641 38,982 39,064 44,781 45,112 45,921 47,757 51,647 53,297 54,115 55,034 55,750 64,036 64,226 64,303 66,830 67,261 68,800 73,531 73,678 74,092 78,424 78,806 81,417 86,861.

54 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1343 2250 2741 2939 5175 9240 12,210 14,957 16,533 16,241 17,412 18,166 19,391 25,614 29,078 29,428 34,272 34,673 42,341 44,962 46,610 49,643 51,073 52,136 54,591 54,676 57,587 58,252 59,241 59,393 59,931 60,950 62,195 63,335 68,300 69,886 71,080 72,174 72,553 72,587 78,374 78,837 79,672 79,848 81,963 83,019 87,065 87,121 87,132 87,889 90,856 91,725 92,287 93,590.

76 Gewinne von 550 M. auf Nr. 2828 3812 5446 6056 6554 8026 9991 10,507 13,341 15,691 17,235 18,028 19,084 19,889 22,038 24,367 24,532 24,811 25,204 27,260 27,884 27,924 28,484 29,192 29,242 33,619 36,146 39,777 40,072 42,952 43,528 44,010 44,505 44,561 44,957 46,535 46,542 48,997 49,349 49,854 50,405 51,101 51,877 53,059 53,844 55,942 57,061 58,837 59,709 60,097 60,234 68,332 69,604 70,699 72,499 72,570 72,872 73,066 73,650 74,405 75,440 76,363 76,951 78,789 80,840 81,125 81,604 84,649 86,182 87,064 87,097 87,229 89,542 90,899 92,250 93,004.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1. April 1884 bis ult. März 1885 erforderlichen **Verpflegungsbedürfnisse** soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Mittwoch den 6. Februar d. Js.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Garnison-Lazareths anberaumt, bis zu welchem die schriftlichen Offerten versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Viktualien für das Garnison-Lazareth zu Thorn pro 1884/85" seitens der Submittenten einzureichen sind. Die Lieferungsbedingungen sind im hiesigen Bureau ausgelegt und sind dieselben von den Submittenten vor Abgabe ihrer Offerte einzusehen und zu vollziehen. Unvollständige oder zu spät eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Bei Abgabe von gleichen Geboten wird nach stattgehabter Submission event. noch eine Lizitation stattfinden, weßhalb die Submittenten zum persönlichen Erscheinen eingeladen werden.

Die Preise der offerirten Gegenstände sind in Reichswährung in bestimmten Zahlen und Buchstaben und zwar für diejenigen Einheitsquantitäten (Kilogramm, Liter pp.) anzugeben, wie sie im § 1 der Bedingungen aufgeführt sind.

Thorn, den 25. Januar 1884.

Königliches Garnison-Lazareth.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärge

in großer Auswahl billigst bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6. Place de la Nation. 6 — Paris.

Poularden,
Puten-, Rehbraten

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

2000 Mark

Kirchengelder sind vom 1. April nur auf städtische Grundstücke zu vergeben durch

Th. Sponnagel.

Ein zuverlässiger

Wirthschafter,

ledig oder verheirathet, der sich über seine Brauchbarkeit genügend ausweisen kann, wird für eine kleine Wirthschaft in der Nähe der Stadt gesucht. Näheres unter A. K. in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Kinderbettstell

zum Ausziehen für alt zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Schulversäumnißlisten

genau nach Vorschrift,

Schülerverzeichnisse,
Schulbesuchslisten

leichthandlich, sowie

sämmtliche Formulare

für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Lederglanzlack

für Militärs, der im Glanz gut erhalten bleibt, ist zu haben à Kilo 2 Mk. bei

Th. Wolff's Ww.,
Militär-Effekten-Handlung.

Oberschlesische

Steinkohlen

Primaqualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail

Rausch-Thorn,
Gerechtestraße.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren nimmt an

Bertha Krantz,
Breite-Straße Nr. 441, eine Treppe hoch.
Probe-Hüte liegen zur Ansicht.

Ein Gartengrundstück

in der Nähe der Stadt Thorn zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Formulare
zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei
von **Robert Bockemüller,**
Hasselfelde bei Nordhausen.

Zu dem am **Sonnabend den 2. Febr.** in meinem Saale stattfindenden

Concert

mit nachfolgendem

Tanz

wird für gute **Weine, Biere** und **Speisen** sowie für prompte Bedienung sorgen

W. Miesler, Leibitsch.

In der

Aula der Bürgerschule

Freitag den 1. Februar 1884

I. Sinfonie-Concert.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Ein Hausknecht

verlangt **Arenz Hotel.**

Ein hüb. möblirtes Zimmer billig zum 1. Februar, z. h. Nähres Neust. Markt 258 im Laden.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 "

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
" 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " } pro 1/2 Klg.
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 "

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klg.

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 " } pro 1/2 Klg.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Złotowski** in **Gollub.**

Ausverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufs-Local befindet sich Koppernikusstraße Nr. 207 und im Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz.

M. Krupinska.

Panzerbörsen!

unverwüstlich, rosten nicht, weil solid vernickelt und bequemes Tragen, versende dieselben unter Garantie der Haltbarkeit von M. 1,50 Pf. — M. 5. — pr. Stück gegen Nachnahme. Illustr. Preislisten gratis nnd franko. Die erste u. älteste Fabrik d. Genres, gegr. 1847.

W. Hauss, Mainz.

Neu renovirte Wohnung, eine von fünf Zimmern nebst Zubehör, eine von zwei Zimmern nebst Zubehör **Groß-Mocker** am früheren alten Bahnhof. Zu erfragen bei **Wegener** am Bromberger Thor.

Eine Wohnuvg von 3 Zimmern zu verm. bei **Th. Wolff's** Ww., Altstadt 210.

Tuchmacherstraße 185 ein Parterre-Zimmer auch zum Bureau" und ein Pferdestall sogleich zu vermiethen.

Altstädter Markt 299, 4 Zimmer und Zubehör zu vermiethen.

L. Beutler.

Gesucht unmöblirte Wohnung, 2 Zimmer, Dienergelaß, möglichst parterre oder 1 Treppe. Offerten unter L. T. in der Exped.

In meinem Hause Tuchmacherstr. 156 III. ist von sogleich eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Keller zu vermiethen.

Eine große Stube mit heller Küche zu vermiethen bei Böttchermstr. **Lange,** Schuhmacherstraße.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis 26. Januar cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Hermann Paul, S. des Tischlers Karl Lange. 2. Margarethe Hedwig, T. des Zimmermanns Karl Bruchnowski. 3. Olga Auguste, unehel. 4. Agnes Klara, T. des Klempnermeisters Karl Wysotzki. 5. Siegbert Simon, S. des Königl. Oberlehrers Dr. Josua Horowitz. 6. Polykarp Karl, S. des Müllergesellen Hermann Trenk. 7. Marianna Margarethe, T. des Arbeiters Johann Rogoski. 8. Martha, T. des Schiffsgehülfen Joseph Skoniecki. 9. Helene, T. des Arbeiters Anton Salewicz. 10. Anton, S. des Schiffsgehülfen Paul Prusakiewicz. 11. Adolf, S. des Schneiders Meyer Tatarki 12. Leokadia Agnes, unehel. 13. Bruno Stanislaw, S. des Zimmermanns Franz Piątkowski. 14. Veronika, T. des Arbeiters Stephan Byszewski. 15 Alexander Johannes, S. des Schuhmachermeisters Franz Reszkiewicz. 16. Hans Theodor Karl, S. des Königlichen Kapellmeisters Wilhelm Kluhs.

b. als gestorben:

1. Kanonier Karl Heinrich Wilhelm Koch, 20 J. 10 M. 28 T. alt. 2. Johann Peter, S. des Arbeiters Johann Bochinski, 3 J. 7 M. 2 T. alt. 3. Todtgeb. S. des Arbeiters Simon Brozdowski. 4. Martha Henriette, T. des Konditors Adolph Wiese, 9 J. 10 M. 21 T. alt. 5. Johann, unehelich, 3 J. 2 M. 2 T. alt. 6. Bronislaw, S. des Arbeiters Franz Rumatowski, 2 M. 13 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Floßutensilien-Händler Karl Christian Banse zu Nakel und Wittwe Julianna Zaorski geb. Dörfling zu Thorn. 2 Arbeiter Matthias Poplinski zu Berent und Marianna Cichocz zu Skorzewo. 3. Schiffseigenthümer Friedrich Wilhelm Schmidt zu Thorn und Johanna Mathilde Ruchschade zu Neuenburg. 4. Arbeiter Karl August Franz Teuchert und Juliana Schröter. 5. Arbeiter Franz Lepka und verw. Josephine Czaykowski geb. Maczynski. 6. Fleischer Johann Liß zu Donasberg und Marianna Helene Liß zu Koliebken. 7. Arbeiter Johann Anton Abraham zu Weißfließ und Dorothea Kloske zu Louisenhof. 8. Kaufmann Paul Wilhelm Ferdinand Karl Laengner und Anna Maria Kellner zu Altkemnitz. 9. Maurer August Robert Schönborn zu Paradies und Bertha Marie Klemt daselbst. 10. Arbeiter Johann Ludwig Nözel und Auguste Marie Schröber zu Uhlingen. 11. Schlosser Eduard Otto Golubski und Christiane Pauline Engelmann zu Rußdorf. 12. Arbeiter Valentin Zielinski und Marianna Konopacki zu Stephanowo. 13. Kaufmann Hermann Ruß zu Militsch und Malwine Lewin zu Thorn. 14. Zimmermann Theophil Wilinski zu Kuntzendorf und Sophie Zatorski zu Thorn.

d. ehelich sind verbunden:

1 Sergeant Friedrich Wilhelm Anton Heier mit Marie Lydia Bartz. 2. Haushälter Franz Dymski mit Marianna Slupski. 3. Gärtner Karl August Hielscher zu Sängerau mit Emilie Gottliebe Scheibel. 4. Sattler Jakob Daniel Zelazny mit Angelika Mykowski. 5. Arbeiter Leopold Grzegorowski mit Franziska Kuzminski.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
Februar	24	25	26	27	28	29	—
	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
März	16	17	18	19	20	21	22

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annonceu für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikeriki" in Wien, „Bolond Istóck" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Illustrirter neuer

Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Man annoncirt am zweckmässigsten, bequemsten und billigsten (in **allen Zeitungen, hiesigen** und auswärtigen), wenn man Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die erste und älteste

Annoncen-Expedition
von

Haasenstein & Vogler,

Königsberg in Pr., Kneiph. Langg. 15.

Original-Zeilenpreise wie bei den Zeitungs-Expeditionen selber. Bei **Chiffre-Inseraten mit unserer Firma** berechnen wir **keine Chiffre-Gebühren. Höchste Rabatte!**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.